

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 4 (1878)  
**Heft:** 26

**Vereinsnachrichten:** Abonnements-Einladung

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 28. Juni 1878.

Nro. 26.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonniert werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:  
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

† Johannes Gut.

I.

Der «Oberaargauer» in Langenthal zeigte weitem Kreisen den am 5. Juni infolge langwieriger Schwindsucht erfolgten Tod unsers Freundes mit den Worten an: «Der Geschiedene hat ein bewegtes und thätiges Leben hinter sich. Seine Freunde und Bekannten, deren er eine grosse Menge zählt, werden ihm das bleibende Andenken bewahren, das man einem Manne schuldig ist, der den grössten Theil seines Daseins dem Dienste zum Wohle der Menschheit gewidmet hat.»

Eine folgende Nummer des «Oberaargauer» brachte ein farbenreiches treues Lebensbild, das wir hier wiedergeben, indem wir noch einzelne Züge anfügen.

Johannes Gut wurde 1821 geboren. Seine erste Jugendzeit verlebte er bei seinen Eltern und Grosseltern zu Aesch bei Birmensdorf. Die Erinnerung an diese Tage der Kindheit war für den Verblichenen bis an sein Lebensende ein duftiger Blumenstrauß, an dem sich sein warmes Gemüth erlabte. Die Mutter war die einzige, körperlich sehr schöne und geistig hoch begabte Tochter etwas wohlhabender Leute. Frohsinnigen, heitern Gemüthes, milderte sie den mehr ernsten Sinn ihres Gatten. Die von der Mutter «ererbte Frohnatur und Lust zum Fabuliren» ging unserm Freunde durch alle Stadien seines Lebensweges, selbst in dessen Wirrnissen nach.

Der Zwiespalt zwischen Anwartschaft und Erfüllung trat ihm frühe schon nahe. Vater und Grossvater waren politische Gegner, wie solche sich durch die Revolutionszeit ausgestaltet hatten: der eine, als Bürger des «freien Amtes» Knonau ein «Patriot», der andere ein «Aristokrat», d. h. als ein näherer Anwohner zur Stadt Zürich deren Freund, der seine hellen Thränen vergoss, als zu Anfang der 1830er Jahre die Bollwerke Turikums geschleift wurden. Obgleich die politisch neutrale, in treuer Liebe nach beiden Seiten sich gleich sehr bethätigende Gattin und Tochter als Friedensengel den Palmenzepter im Hause zu führen suchte, vertrug sich der Groll der beiden Männer

nach dem 1830er Sturz der Aristokratien nicht länger. Die Eltern unsers Johannes zogen mit den jüngeren Kindern nach Enge bei Zürich, wo der Vater als Gärtner und Oekonom im Belvoir, dem Landsitze von Herrn Alfred Escher, eintrat. Der älteste Enkelknabe blieb bei den Grosseltern, bis er 1834 in die Sekundarschule eintrat. Bessere Schulbildung für den Sohn war eine bedingungslose Forderung des «patriotischen» Vaters.

Damals bestand in Birmensdorf noch keine höhere Volksschule, ebensowenig in Enge; eine Anstalt besseren Ranges etwa in der Stadt zu besuchen, hatte bedeutende Schwierigkeiten. Aber in Mettmenstetten gedieh ganz wacker die «Amtsschule», eine Sekundaranstalt für den ganzen Bezirk, zum guten Theil eine «Gründung» des frühern Oberamtmanns Melchior Hirzel. Behufs des Besuchs dieser Schule kam Johannes zu Verwandten väterlicherseits in Obfelden. Der  $\frac{3}{4}$ stündige Schulweg trug zur Kräftigung des etwas zarten und schwächtigen Körpers bei; die geistige Anregung und Gestaltung, welche der Unterricht ihm bot, machte ihm die Trennung von seinen nächsten Angehörigen minder schwer.

Im Lehrerseminar zu Küsnacht wurde dann Gut einer der Lieblingsschüler von Vater Scherr, ein wahrer «Johannes», wie er auch genannt wurde zur Unterscheidung von einem Klassengenossen Jakob Gut. Und diese Jüngerschaft bestand ungetrübt bis zum Tode Scherr's. Dessen Briefe aus den Sechzigerjahren, die vom Empfänger sorgfältig aufbewahrt wurden, zeugen in ihren intimsten Mittheilungen, welche grosses Vertrauen zwischen dem Lehrer und Schüler von ehemals fortbestand. Auch die Küsnachter Mitzöglinge gewannen die offene, freimüthige, freundliche Johannes-Natur sammt und sonders lieb und freundschaftliche Verbindungen bestanden fort und fort mit Sieber, Treichler, Bossard in Amerika, Hug, Autenheimer u. A. Als z. B. Sieber aus Murten vertrieben war, beriethen Autenheimer und Gut auf brieflichem Wege über die Zukunft ihres gemeinsamen Freundes. Dieser ventilirte damals den Gedanken, an das Polytechnikum Karlsruhe zu gehen und sich auf das Studium des Ingenieurwesens zu werfen. In Küsnacht ist Johannes Gut beinahe ein Opfer der Kameraderie geworden. Er wollte beim Baden im See einen seiner Freunde schwimmen lehren. Dieser verlor das Vertrauen in die Operation und hängte sich seinem Lehrmeister mit dem bekannten krampfhaften Bleigewicht an. Ein Dritter — unser Jugendschriftsteller Staub — bemerkte die Gefahr für Beide, riss sie gewaltsam aus einander und schob den fast besinnungslosen Lehrling — Müller, jetzt Lehrer in Zürich — an's Land; Gut konnte sich allein schon helfen.

Im Jahr 1839, das Scherr und seine besten Schüler aus einander jagte, begann die Wanderlehrzeit unsers begeisterten jungen Lehrers. Die Stellung als nicht wähl-